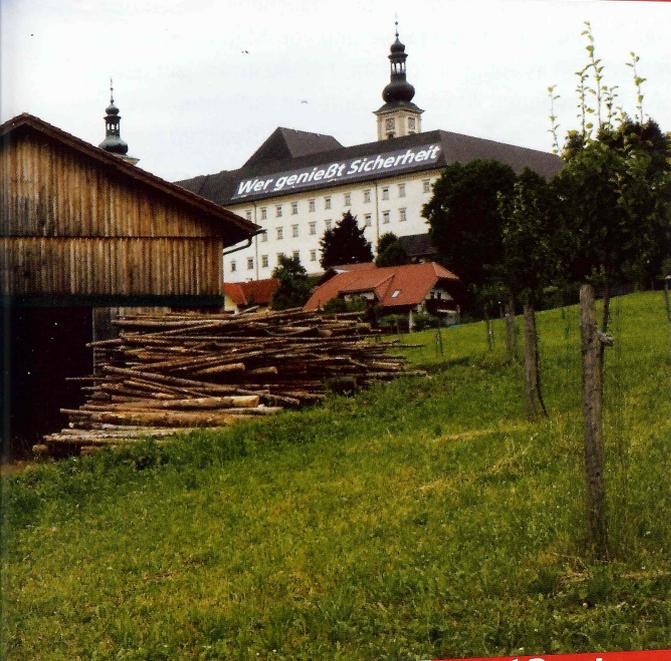


# »Wir gehen nicht!« Notizen zu einem Gemeinschaftsprojekt von maiz, Klub Zwei und einer Gruppe von Asylwerberinnen



Asylwerberinnen  
 Sofortige Legalisierung aller Asylwerberinnen  
 auf tauchen  
 auf tauchen



Asylwerberinnen  
 Sofortige Legalisierung aller Asylwerberinnen  
 auf tauchen  
 auf tauchen

Text: Rubia Salgado

»Wer genießt Sicherheit?«, fragten sich die Beteiligten des Projekts »Terra Secura«, das 2007 beim Festival der Regionen in Oberösterreich von maiz und Klub Zwei realisiert wurde. Platziert war diese Frage auf dem Dach des Stifts Schlierbach.<sup>1</sup> Im daraus hervorgegangenen Nachfolgeprojekt »Wir gehen nicht!« bekräftigen die beteiligten Asylwerberinnen ihren Entschluss, den Kampf um ein sicheres Territorium nicht aufzugeben (»Wir gehen nicht!«), und konfrontieren die Öffentlichkeit mit der Frage »Wissen Sie unseren Wunsch?«. Eine im dominierenden Diskurs nicht vorgesehene Frage, denn die Selbstverständlichkeit der allwissenden Position der Mehrheitsangehörigen über die Intentionen der AsylwerberInnen bedingt die Unmöglichkeit der Fragestellung seitens der AsylwerberInnen selbst. Durch die Anwendung des Hauptworts »Wunsch« vollziehen die Akteurinnen eine semantische Verschiebung: vom Bedeutungsfeld der ihnen zugeschriebenen (Missbrauchs-)Absichten hin zum Feld des Rechts auf individuelle Äußerung eines Bedarfs, eines Bedürfnisses, einer Notwendigkeit. Oder sogar dem Recht auf die individuelle Äußerung eines Begehrens.

»Wir gehen nicht!«, stellt die Sicherheitsfrage anders: Was brauchen MigrantInnen und AsylwerberInnen, damit sie sich in europäischen Ländern sicher fühlen können? Was sind ihre Wünsche und Forderungen?

Gemeinsam\* wurden Methoden adaptiert und angewendet, um Sprache über mögliche Barrieren hinweg als Material und Instrument der politischen Intervention einzusetzen. Die Arbeit an der Mehrheitssprache Deutsch ist markiert durch die Intention ihrer kritischen Aneignung. Ein wesentliches Merkmal dieser Arbeit ist die dreiste, ungezwungene und doch gleichzeitig fragile und vorsichtige, weil von gelernter Unsicherheit gegenüber dem hegemonial Etablierten beeinflusste, Inkursion in die Sprache. Eine Destabilisierung ihrer Formen und Strukturen, ein Sich-Herantasten an die Bildung neuer Formen und Beutungen werden ausprobiert. Dazu wurde sprachliches Material aus

<sup>1</sup> Siehe [www.klubzwei.at/schlierbach.html](http://www.klubzwei.at/schlierbach.html)

**maiz in Zusammenarbeit mit Klub Zwei, Vlatka Frketic, Araba Johnston-Arthur**  
 Dachbeschriftung des Stifts Schlierbach/OÖ, 2007, Fotos: Maria Riehle, Richard Ferkl

**maiz & Klub Zwei in Zusammenarbeit mit Jatile Bokanga, Elisa Kabamba, Patricia Maya, Christine Mbalayi, Anna Umarova**  
 Wir gehen nicht, Klebebänder, 2011, 5 Sprachen (Deutsch, Lingala, Serbisch, Französisch, Russisch)

**S  
WIR  
C  
GEHEN  
E  
R  
NICHT  
E  
I  
T**

**www.maiz.at**

maiz & Klub Zwei in Zusammenarbeit mit  
Jatilie Bokanga, Elisa Kabamba, Patricia Maya,  
Christine Mbalayi, Anna Umarova  
Keine Sorge  
Fahnen, 100 x 250 cm, 2011

verschiedenen Quellen herangezogen. Anfangs beschäftigte sich die Gruppe mit dem Lesen und der Wieder- oder Neuschreibung der »Allgemeinen Erklärung der Ent-Sicherung«, einem Dokument, das im Rahmen des erwähnten Projekts »Terra Secura« verfasst wurde. Im Zuge der weiteren Arbeit wurden aktuelle Berichterstattungen vor allem zum Thema Asyl aus lokalen Medien und zuletzt Wortschnipsel und Sprachfragmente aufgegriffen, bearbeitet und in eigene Texte transformiert oder eingebaut.

Diese methodische Herangehensweise steht im Einklang mit den Grundsätzen der Arbeit von maiz im Feld der Sprachbildung und spiegelt unsere scharfe Ablehnung des staatlichen

Integrationskonzepts wider, das den Erwerb der hegemonialen Sprache mit Sanktionen und Zwang verbindet. Genauso wenden wir uns gegen das restriktive Fremdengesetz, das seit Neuestem Deutschkenntnisse als Voraussetzung für die Einwanderung bestimmt, und gegen allgemein verbreitete didaktische Konzepte, die dem Erlernen der dominanten Sprache einen normativen Charakter verleihen. Bei maiz wird Sprache in ihrem dialektischen Verhältnis zur Realität betrachtet, das heißt sowohl als normative Instanz, die konstitutiv für den Erhalt von gegebenen Machtverhältnissen ist, als auch als Handlung und somit als realitätskonstituierend. Neben ihren Funktionen als technisches Kommunikationsmittel und als Mittel zur Herstellung und Artikulation gesellschaftlicher Anerkennung<sup>2</sup> heben wir daher die Funktion von Sprache als Mittel zur Mutmaßung einer veränderten Realität hervor.<sup>3</sup>

Bereits die »Allgemeine Erklärung der Ent-Sicherung« war ein Beispiel für eine Artikulation in der dominanten Sprache, die durch die kritische Aneignung eines international anerkannten Dokuments sowie ihrer formalen und sprachlichen Struktur eine Utopie projiziert. Sie beinhaltet Adaptionen von Artikeln aus der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« der UNO, Artikel, die von der Projektgruppe verfasst wurden, und ein Zitat von Hannah Arendt, die an der Stelle des Artikels 0 die Grundaussage des Dokuments festlegt: »Alle haben das Recht, Rechte zu haben.« Die Erklärung stellt vorherrschende Sicherheitskonzepte auf den Kopf und fordert etwa: »Alle genießen die gleichen Rechte auf Un/Sicherheit«, »Niemand darf auf Kosten anderer Sicherheit genießen« und »Die Interessen der MigrantInnen und der AsylwerberInnen gehören ab jetzt zu den allgemeinen und öffentlichen Interessen.«

Als Entfaltungen der Erklärung (re-)formuliert die Gruppe im Projekt »Wir gehen nicht!« eine Reihe von Forderungen. Eine zentrale Position in den Diskussionen übernimmt dabei das Verb »auftauchen«. Die Kraft des Verbs speist sich aus dem Gegensatz zu einem anderen Zeitwort: »untertauchen«, das semantisch mit den Folgen der Illegalisierung von MigrantInnen und AsylwerberInnen in Verbindung steht. Für die im Projekt beteiligten AsylwerberInnen ist es verknüpft mit Aufforderungen wie »Auf tauchen aus dem Rassismus!« oder »Auf tauchen aus der Illegalisierung!«. Von den formulierten Forderungen wählte die Gruppe eine, die in vier Sprachen übersetzt und auf Klebebänder gedruckt wurde: das Verb »auftauchen« im Hintergrund der Forderung »Sofortige Legalisierung aller AsylwerberInnen«. Die Auswahl der Sprachen, in die der Text übersetzt werden sollte, entspricht den Sprachen, die in der Gruppe am meisten gesprochen wurden: Lingala, Französisch und Russisch. Als weitere Sprache kam Serbisch dazu, da die Arbeit auch in Novi Sad im Rahmen der Ausstellung »... by the way ... 12 KünstlerInnen aus der Steiermark im öffentlichen Raum und im Museum für zeitgenössische Kunst der Vojvodina« gezeigt wird.

In weiterer Auseinandersetzung mit dem Begriff Sicherheit entstanden die Sujets, die am Beginn dieses Texts erwähnt wurden (»Wissen Sie unseren Wunsch?« und »Wir gehen nicht!«). Diese werden auf Fahnen und Transparente gedruckt und im Lauf des Jahres 2011 im öffentlichen Raum in Österreich präsentiert.

## Warum handelt Arbeit vom Thema Sicherheit?

Ein Leben in Sicherheit gilt vielen als selbstverständlich. Doch wird Sicherheit in »Europa« nur selten als ein Privileg von wenigen Menschen erkannt. Dabei ist gerade die Konstruktion von Sicherheit als vermeintlich grundlegender demokratischer Wert massiv von gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und rechtlichen Rahmenbedingungen abhängig. Diese Grundvoraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Sicherheit werden manchen Gruppen zur Verfügung gestellt und anderen vorenthalten.

Die Sicherheitslage von MigrantInnen am Arbeitsmarkt wird in starkem Ausmaß von Entwicklungen im Kontext des Neoliberalismus bestimmt, etwa der Verlagerung von Sicherheitsansprüchen in den Bereich der privaten und individuellen Selbstverantwortung und einer daraus resultierenden Privatisierung von Sozialleistungen. Ein Großteil dieser geforderten, aber auch individuell gewünschten Autonomie und Selbstversorgung ist nur möglich, weil MigrantInnen ihre Arbeitskraft billig käuflich machen. Das bietet ihnen Chancen: Arbeitsplätze im Pflegebereich, halblegale Beschäftigungen in der häuslichen Pflege oder Kinderbetreuung, Saisonanstellungen, Sexarbeit. Der Bedarf an Arbeitskräften in diesen Bereichen steigt kontinuierlich, und gleichzeitig bleiben hausarbeitsnahe Dienstleistungen sowie Pflegeberufe weiterhin Frauensache. Migrantinnen würden als Katalysator für die Emanzipation und berufliche Besserstellung der Frauen der Mehrheitsgesellschaft funktionieren.<sup>4</sup>

In der (politischen) Öffentlichkeit wird die Gefährdung der Sicherheit anhand eines vorherrschenden Sicherheitsdiskurses vor allem den diskursiv als »Eindringlingen« konstruierten

- 2 Vgl. Inci Dirim/Paul Mecheril, Die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft, in: Paul Mecheril/Maria do Mar Castro Varela/Inci Dirim/Annita Kapalka/Claus Melter, Migrationspädagogik. Weinheim/Basel 2010.
- 3 Vgl. Freire, Paulo, Pedagogia do oprimido. Rio de Janeiro 1988.
- 4 Vgl. Maria do Mar Castro Varela, Zur Skandalisierung und Re-Politisierung eines bekannten Themas: »Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt«, in: Maria do Mar Castro Varela/Dimitria Clayton (Hg.), Migration, Gender und Arbeitsmarkt. Neue Beiträge zu Frauen und Globalisierung. Königstein/Taunus 2003, S. 17.

Subjekten zugeordnet: AsylwerberInnen, MigrantInnen, MuslimInnen, Schwarze. In Entsprechung zu den kriminalisierenden Diskursen werden Gesetze verabschiedet, welche die Beschränkung bis hin zur Verunmöglichung der Bewegungsfreiheit, das Inhaftieren von Personen in Schubhaftgefängnissen, ohne dass sie eine Straftat verübt haben, die Untersagung des legalen Zugangs zum Arbeitsmarkt, den Ausschluss aus den für die BürgerInnen der jeweiligen Gesellschaften garantierten politischen und sozialen Rechten, Überwachung, Kontrolle und Eingriffe in die private Sphäre dieser Menschen und eine Reihe von anderen diskriminierenden Praktiken vorsehen. Neben den Maßnahmen, die an jene Menschen adressiert sind, die sich bereits im EU-Territorium befinden, gilt es, hier die Relevanz der Maßnahmen zur Sicherung der EU-Grenzen gegen die als illegal bezeichnete Einwanderung zu betonen. Unter Berufung auf das Ziel, einen vermeintlichen Raum »der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts« zu schaffen, in dem Personen, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, an den Binnengrenzen der Europäischen Union nicht kontrolliert werden, und mit der Begründung, dass »effizientere Kontrollen an den Außengrenzen der Union [...] zur Bekämpfung von Terrorismus, Schleuserkriminalität und Menschenhandel beitragen«, wird eine im wahrsten Sinne des Wortes ausgrenzende, diskriminierende, menschenrechtsverletzende und mörderische Sicherheitspolitik umgesetzt.

Vorherrschende Sicherheitsdiskurse bedeuten für MigrantInnen und AsylwerberInnen systematische Unsicherheit. Diese wird normalisiert, gesellschaftlich verankert und zugleich unsichtbar gemacht. Die im Projekt erarbeiteten Textbotschaften beruhen auf der prekären Sicherheitslage bzw. »Verunsicherungslage« der »Angehörigen dieser Gruppen. Sie stellen jedoch die Definitionsmacht der vorherrschenden Sicherheitsdiskurse infrage und entwerfen die utopische Kraft eines bewussten Protagonismus im Kampf für Gerechtigkeit und (Un-)Sicherheit für alle.

Rubia Salgado ist Mitbegründerin und Mitarbeiterin im Kultur- und Bildungsbereich von maiz – Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen in Linz.

### Wir gehen nicht!

»Wir gehen nicht!« ist ein Projekt von maiz und Klub Zwei in Zusammenarbeit mit den Asylwerberinnen Jatile Bokanga, Elisa Kabamba, Patricia Maya, Christine Mbalayi, Anna Umarova. Das Projekt besteht aus zwei Teilen. Eines davon wird im Rahmen des Kupf Innovationstopfs durchgeführt (realisiert mit Mitteln der Kulturdirektion und Sozialabteilung des Landes Oberösterreich). Das zweite Teilprojekt findet im Rahmen von »... by the way ...«, einem Projekt des Instituts für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark (realisiert mit Mitteln von Kultur Steiermark und Kunst im öffentlichen Raum Steiermark), statt. Das Projekt wird von den beteiligten Asylwerberinnen mitbestimmt. Gleichzeitig wissen wir um das Problem, dass wir es sind, die »beteiligen« und dies aus der Position der privilegierten Staatsbürgerin oder der Migrantin mit gesichertem Aufenthalt tun. »Gleichberechtigung« ist so lange Utopie, so lange eine gesellschaftliche und politische Gruppe Rechte genießt, die anderen verwehrt werden.

www.maiz.at  
www.klubzwei.at

